

# MAMA

---

## HAT EIN STOMA



# PAPA

---

## HAT EIN STOMA





## Vorwort

*Heutzutage haben mehr Menschen ein Stoma als früher. Es kann in allen Altersgruppen vorkommen. Es ist wichtig zu wissen, dass ein Stoma keine Krankheit ist. Im Gegenteil, es wird in vielen Fällen Leben retten und ein viel besseres und umfassenderes Leben ermöglichen. Heutzutage ist alles viel einfacher, da es sehr viele Stomahilfsmittel gibt. Eine gute Grundlage, um die weiteren Vorgehensweisen nach der Behandlung und die neue Lebenssituation anzupassen, ist eine gute Information der Patienten\*. Sowohl der Stomaträger, als auch sein Umfeld, beobachten und erleben in der Regel gewisse Veränderungen, nachdem das Stoma gelegt wurde. Vor allem Kinder können sensibel auf die neue Situation reagieren. Eine gute Nachricht ist, dass ein schrittweises Vertrautmachen mit allem, was dazugehört, eine schnellere Rückkehr zur „neuer Normalität“, und damit auch wieder zur elterlichen Rolle, bedeutet.*

*Wenn Ihnen gesagt wird, dass Sie einen künstlichen Darmausgang bekommen werden, egal, ob Sie Mutter, Vater, Großmutter, Großvater, Tante oder Onkel sind, werden nicht nur Sie eine neue Lebenssituation erleben. Wenn Sie Kinder jeglichen Alters in Ihrer Familie haben, werden diese sich natürlich Sorgen machen, wenn Sie ins Krankenhaus gehen, und sie werden auch neugierig sein, was passiert.*

*Aus diesem Grund wurde die Broschüre MAMA/PAPA HAT EIN STOMA erstellt. Sie soll Ihnen, den Eltern, helfen, Ihren Kindern zu erklären, dass Sie einen Bauchbeutel, ein besonderes Hilfsmittel, haben, und dass sie, wenn sie vom Krankenhaus zurückkommen, eine gewisse Zeit vorsichtig sein müssen.*

*Die Broschüre MAMA/PAPA HAT EIN STOMA entstand aus der Initiative von jungen aktiven Menschen und ihren persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Familienleben mit einem Stoma. Die Broschüre beschreibt verschiedene alltägliche Situationen eines stomatragenden Elternteils mit seinen Kindern und soll als Inspiration dienen, den Kindern auf einfühlsame und spielerische Weise die neue Situation zu erklären.*





Die Geschichten sind mit farbenfrohen Illustrationen ergänzt, die speziell für Kinder angepasst sind.

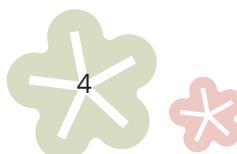
Die Czech ILCO, z. s. ist eine Patientenorganisation, die Stomaträger in der Tschechischen Republik vereint. Ein Stomaträger ist eine behinderte Person, bei der vorübergehend oder dauerhaft eine künstliche Verbindung zwischen einem Hohlorgan und der Körperoberfläche angelegt wird. Am häufigsten bekommen der Dick- oder Dünndarm oder die Harnwege ein Stoma, was zu Veränderungen der grundlegenden physiologischen Funktionen führt. Da Stuhlgang, Darminhalt oder Urin nicht mehr kontrolliert werden können, werden Stomahilfsmittel zum Auffangen notwendig.

Die Czech ILCO, e.V. (České ILCO z. s.) betreut seit 1992 die regionalen Stomaträgerverbände in der Tschechischen Republik und vertritt ihre Interessen in internationalen Organisationen, kooperiert mit Gesetzgebern bei der Gesetzgebung von Rechtsvorschriften und verhandelt mit staatlichen Behörden, Krankenversicherungen, medizinischem Fachpersonal, Herstellern von Stomahilfsmitteln und anderen Organisationen.

Die Bedeutung der Arbeit dieser Patientenorganisation besteht darin, zur Lösung von Gesundheitsproblemen sowie von sozialen und psychologischen Aspekten, die mit der Rückkehr der Stomaträger in die Normalität verbunden sind, beizutragen. Weitere Informationen finden Sie unter [www.ilco.cz](http://www.ilco.cz).

Die Broschüre in tschechischer Sprache war Teil der Aufklärungskampagne „Ein Stoma wird uns nicht aufhalten, es ist nur Detail!“ und ist im Rahmen des Projekts „Ja, wir können!“ entstanden, finanziert aus den EWR- und Norwegen-Fonds 2014–2021 im Rahmen der Förderung des Programms Gesundheit unter der Nr. ZD-MGS3-028. Mehr zur Kampagne finden Sie unter [www.jetojendetail.cz](http://www.jetojendetail.cz).

\*immer m/w/d





Samuel wohnt in einem Haus am Rande der Stadt. Obwohl es um das Haus herum nur einen ziemlich kleinen Garten gibt, ist doch immerhin genug Platz dafür eine kleine Sitzbank und zwei tragbare Fußballtore (na ja, sie haben eher die Größe von Hockeytoren, aber für Spiele mit der Familie sind sie ausreichend).

Manchmal sitzt die Mutter auf der Bank und beobachtet den Vater und Sam, wie sie Fußball spielen. Wenn Sam mit seinen Freunden ein Turnier machen will, geht er aber lieber auf einen Spielplatz in der Nähe. Er mag Fußball sehr gerne.

Nun spielt er Fußball im Garten, schießt den Ball und trifft das Tor. Einen Moment später dribbelt er den Ball aber nur leicht und schießt schließlich den Ball weg. Er setzt sich dann auf die Bank und stützt den Kopf in die Hände. Er seufzte. Es ist schon lange her, dass Samuel mit seinem Vater Fußball gespielt hat, und wer weiß, ob sie jemals wieder zusammen kicken werden. Wie gerne würde er die Uhr um mindestens zwei Monate zurückdrehen. Damals war Papa voller Kraft, lächelnd und oft mit ihm spielend. Aber dann ging alles schief.

Sein Vater begann sich krank zu fühlen. Zuerst dachte er, er hätte nur etwas Verdorbenes gegessen. Der Arzt sagte ihm damals, dass es sich um eine gewöhnliche Krankheit handele, einen Darmvirus, und gab ihm einige Medikamente. Aber sie halfen nicht. Schließlich landete der Vater im Krankenhaus. Und dort ist er bis jetzt in Behandlung. Die Ärzte haben herausgefunden, dass der Darm in seinem Bauch nicht richtig funktioniert, sodass er operiert werden muss.

Sam macht sich Sorgen, große Sorgen, um seinen Vater. Er hat Angst, dass es ihm noch schlechter gehen wird und er ihn vielleicht nicht einmal wiedersehen wird. Und wenn sich sein Zustand verbessert, wird dann jemals wieder alles so, wie es einmal war? Das alles geht Samuel durch den Kopf und er beginnt zu weinen.

In diesem Moment setzte sich seine Mutter zu ihm und umarmt ihn: „Mach dir keine Sorgen. Papa wird es wieder besser gehen. Ich habe



heute im Krankenhaus angerufen und sie sagten mir, dass wir ihn morgen besuchen können.“

„Glaubst du, wenn es ihm besser geht, wird er wieder mit mir Fahrrad fahren und Fußball spielen?“ fragt er mit Hoffnung in seiner Stimme.

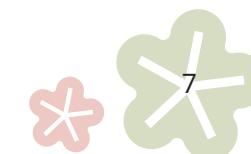
„Vielleicht“, sagt die Mutter, „aber es wird noch einige Zeit dauern, bisher er wieder stärker wird und sich von der Operation erholt. Wir werden ihm dabei helfen, dass es ihm bald besser geht, okay?“

Samuel nickt und schaut seine Mutter an. Er erkennt, dass auch sie gerade geweint hat, und stellt fest, dass er nicht der Einzige ist, der Angst hat. Und was muss Papa erst für Angst haben. Wie geht es ihm? Samuel freut sich sehr darauf, ihn morgen zu sehen und sich davon zu überzeugen, dass alles in Ordnung ist.

Sam gefällt es im Krankenhaus nicht besonders. Es ist dort so ruhig, fast ein wenig leer. Die Wände sind blass, und auch, wenn die Krankenschwestern ihn anlächeln, kann er nicht fröhlich sein. Er wünscht sich, dass sie schon bei Papa sind. Mama bleibt plötzlich stehen und klopft leicht an die weiße Tür. Sie greift vorsichtig nach der Klinke und öffnet sie.

Papa liegt im Zimmer auf dem Bett. Als er sie sieht, lächelt er. Er ist immer noch blass, aber es scheint ihm wirklich besser zu gehen. Sam will am liebsten losrennen und direkt zu ihm ins Bett springen. Aber er erinnert sich gut, was seine Mutter gesagt hat: „Alle müssen jetzt aufpassen, um ihm nicht zu verletzen.“ Samuel eilt eifrig an die Seite seines Vaters, setzt sich auf einen Stuhl neben dem Bett und fragt neugierig: „Hast du wirklich einen Beutel am Bauch?“

Die Mutter streichelt das Haar ihres Sohnes und sagt zum Vater: „Weißt du, Sam und ich, wir haben uns gestern darüber unterhalten, dass du nun ein Stoma hast und was das bedeutet. Wir haben auch ein paar Geschichten darüber gelesen, damit wir ein bisschen fröhlicher sind.“





„Und weißt du, Papa, mit der Zeit wird es dir besser gehen und wir werden wieder Fußball spielen und du kannst auch Fahrrad fahren!“ platzt Sam heraus und lächelt breit.

„Das ist sehr gut“, lächelt sein Vater zurück und rollt vorsichtig seinen Krankenhauskittel hoch. „Hier, bitte“, zeigt er seinem Sohn den Stomabeutel.

„Ja, das ist seltsam. Und wie funktioniert das?“ fragt sich Samuel.

„Hat Mami dir das nicht gesagt?“ wundert sich Papa.

„Aber ja. Sie sagt, ich kacke mit meinem Hintern, und du kackst in einen Beutel. Aber das glaube ich nicht“, sagt Sam.

Die Mutter schüttelte nur den Kopf: „Ich denke, er muss es von dir selbst hören.“

„Erinnerst du dich noch daran, wie wir die Zeichentrickserie über den menschlichen Körper gesehen haben?“ schaut der Vater Sam an.

„Du meinst die, in der das Blut aus winzigen Figuren bestand, die Sauerstoff transportierten? Was für die einen leicht war, und für die anderen, die müde waren, schwer?“ versucht Sam sich zu erinnern.

„Genau“, nickt der Vater. „Und weißt du noch, was mit dem Essen los war, das die Kinder gegessen haben?“

„Nun, es ging durch den Mund in den Magen, wo es sich mit einer Art von seltsamen Saft zu einem Brei mischt... und da waren lange Gedärme“, erinnert sich Samuel. Er fährt fort: „Einige Figuren aus diesem Brei gingen dann unterwegs in den Körper. Was der Körper nicht brauchte, ging allmählich bis zum Po, dann mussten die Kinder groß.“

„Siehst du, was du alles weißt“, lobt er seinen Sohn, „und ich habe ein Stück meines Darms verloren. Er war nämlich nicht in Ordnung. Und da ich keinen Darmausgang am Po mehr habe, werde ich jetzt wirklich in einen Beutel am Bauch Kacka machen.“



„Das ist sehr seltsam“, überlegt Samuel. Einen Moment später fügt er hinzu: „Aber ich werde mich daran gewöhnen.“

Die Mutter lacht: „Na ja, Hauptsache ist, dass sich dein Vater daran gewöhnt. Du hast doch keinen Beutel an deinem Bauch.“

Der Vater zwinkert seinem Sohn zu: „Daran werden wir uns alle gewöhnen müssen. Besonders am Anfang. Außerdem wird die Mama mir eine Zeit lang etwas anderes kochen müssen als vorher, und ich werde jetzt oft sehr müde sein. Aber mit der Zeit sollte es mir wirklich besser gehen. Und wie du schon sagtest, werden wir auch mit der Zeit wieder Fahrrad fahren und Fußball spielen.“

Sam nickt, klettert vorsichtig auf den Rand des Bettes und gibt seinem Vater einen Kuss. Dann geht er zum Fenster, um zu sehen, wie Papas Aussicht von seinem Zimmer aus ist. So hat die Mutter einen Moment Zeit, um mit dem Vater zu sprechen, und alle sind es ein wenig erleichtert.

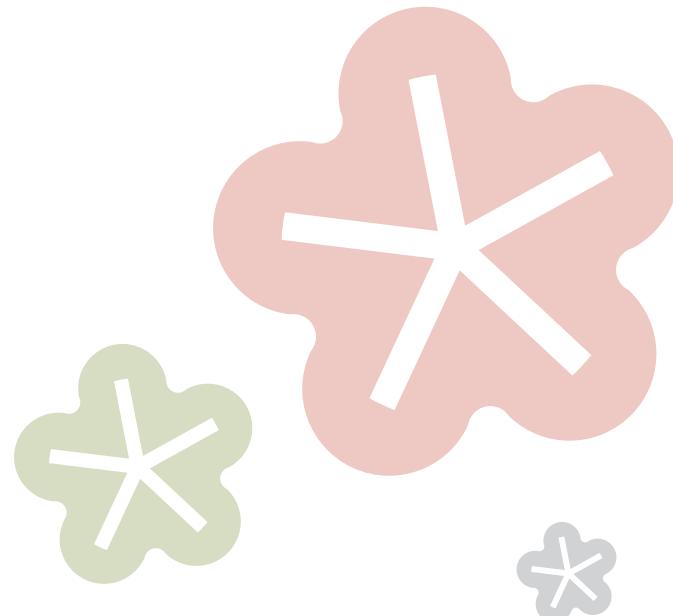
Bevor sie sich verabschieden, fragt Samuel seinen Vater: „Wirst du noch lange hierbleiben?“

Da wird sein Papa ein wenig traurig: „Es wird noch eine Weile dauern. Nach der Operation muss ich vorsichtig sein, bis meine Wunde geheilt sind. Es tut immer noch sehr weh. Und ich muss auch lernen, wie ich mein Stoma richtig pflege. Aber keine Sorge, die Krankenschwestern sind gut ausgebildet und kommen sogar zu den Menschen nach Hause, um ihnen am Anfang zu helfen. Und schließlich wirst du sehen, dass ich schneller wieder zu Hause bin, als du denkst.“

Am Abend, als Samuel im Bett liegt und an seinen Vater denkt, lächelt er. Den Beutel wird sein Papa jetzt für immer haben, aber er ist trotzdem immer noch sein Papa. Und obwohl vielleicht nicht alles genau so wie vorher sein wird, wird es schön sein, ihn wieder zu Hause zu haben. Und eigentlich... auch wenn sie nicht mehr mit



Papa herumtoben, aneinander zerren, sich im Gras wälzen oder im Schnee springen können wie vor seiner Krankheit, gibt es viele andere Dinge, die sie gemeinsam unternehmen können. Und wie Mama sagt, vielleicht entdecken sie etwas Neues, das ihnen Spaß macht. Und darauf ist Samuel schon sehr gespannt!





Theo geht in den Kindergarten und mag es, auf dem Trampolin zu springen. Früher mochte er es auch, wenn Papa ihn wie ein Pferd auf seinem Rücken trug, ihn hoch in die Luft warf oder wie ein Fass durchs Gras rollte. Manchmal legte sich sein Vater sogar auf den Rücken, Theo saß auf seinem Bauch und hüpfte darauf wie auf einem federnden Ballon.

Aber all das kann er nicht mehr tun. Er springt immer noch gerne auf dem Trampolin, aber mit solchen Aktivitäten mit seinem Vater muss er aufhören, weil der jetzt im Krankenhaus ist und kurz vor einer Operation steht wegen seines kranken Darms. Er wird dann mit einem seltsamen Beutel auf dem Bauch nach Hause zurückkommen. Deshalb wird Theo nicht mehr so wie früher mit ihm spielen können. Und das ist sehr ärgerlich. Deswegen ist Theo auch schon seit einigen Tagen traurig und macht sich Sorgen. Er macht sich nicht nur Sorgen um seinen Vater, sondern er hat auch Angst, dass sie nie wieder Spaß zusammen haben können.

Seine Mutter hat ihm zwar versichert, dass alles besser werden und sein Vater sich wieder besser fühlen wird, doch als er erfährt, dass sein Vater ihn dann nicht mehr hochheben können wird, ist er sogar einen Moment lang wütend.

„Schließlich sind die Väter dafür da, um mit uns zu spielen und etwas mit uns zu machen. Und das wird jetzt auch nicht mehr gehen!“ ärgert er sich eines Nachts im Bett.

Seine Mutter legt das Buch weg, aus dem sie ihm eine Geschichte zur guten Nacht vorlesen wollte. Sie setzt sich ihm gegenüber und sieht ihm in die Augen: „Du denkst, dass Papa nur hier ist, um mit dir zu spielen?“

„Nun“, denkt Theo einen Moment lang, „nicht nur zum Spielen. Er muss auch zur Arbeit, mit uns Ausflüge machen, mit dir sprechen und an unserem kleinen Haus arbeiten...“ Er hält einen Moment lang inne, senkt den Blick, und schaut dann seine Mutter fröhlich an: „Aber mit ihm zu spielen ist einfach das Beste!“



Die Mutter lächelt und streichelt ihn: „Aber ich glaube, du und Papa, ihr werdet trotzdem eine tolle Zeit haben, mit anderen Dingen als deine Lieblingsblödsinne. Und du wirst sehen, dass sie vielleicht sogar viel besser sein werden.“

„Das glaube ich nicht“, schüttelt Theo den Kopf und kuschelt sich sehr in die Decke ein, dass man nur noch seine Nase, die gerunzelten Augen und die zerzausten Haare sehen kann.

Aber nach einer Weile setzt er sich hin und fragt: „Mami, wird das Papa wehtun? Ich meine der Beutel, der an seinem Bauch hängen wird, weißt du?“ fragt er weiter.

„Keine Sorge, es wird ihm nicht wehtun. Auch wenn sein Bauch in den ersten Tagen etwas wehtun wird, sobald er geheilt ist, sollte es ihm gut gehen.“

„Und sie wollen ein Stück Schnur aus Papas Bauch rausnehmen?“ fragt er weiter.

„Ja“, antwortet seine Mutter und fügte hinzu, „aber es ist keine Schnur, es ist der Darm, durch den die Nahrungsreste wandern. Deshalb muss der Papa dann auch den speziellen Beutel an seinem Bauch haben, von dem ich dir erzählt habe.“

„Und Papa kackt da wirklich rein?“ schaut er Mama neugierig an.

Die Mutter nickt, und bevor sie etwas sagen kann, spricht der kleine weise Mann erneut: „Und was wird er tun, wenn der Beutel vollgekackert ist? Wohin kackt er dann?“

„Er wird ihn dann gegen einen neuen Beutel austauschen“, antwortet die Mutter und fährt fort: „Und wenn der Papa einen Stomabeutel an seinem Bauch haben wird, dann darfst du nicht an ihm herumspringen, wie du es früher getan hast. Das könnte ihn verletzen.“

„Wenn ich dann auf ihn stürzen würde, würde der Beutel wegfliegen wie ein Luftballon, aus dem die Luft raus geht?“ fragt Theo und





kichert. Die Vorstellung von dem Luftballon, der um den Vater fliegt, muntert ihn kurz auf. Doch einen Moment später hört das Lachen wieder auf. Vor allem, als er von Mama hört, dass er Papa verletzen könnte und er dann wieder zurück ins Krankenhaus müsste.

„Wenn du auf Papa springst, könntest du nicht nur das Loch beschädigen, das er wegen des Beutels in seinem Bauch hat, sondern auch den gesunden Darm, den er noch hat. Es würde ihn sehr wehtun“, erklärt die Mutter weiter.

„Ich möchte meinem Papa nicht wehtun“, stammelt Theo. Mit Tränen in den Augen kuschelt er sich an seine Mutter. Sie streichelt ihn und sagt: „Ich weiß, dass du Papa liebst und nichts tun würdest, was ihm schadet. Wir müssen am Anfang immer daran denken. Wir werden einfach vorsichtig kuscheln und du wirst sehen, wir werden etwas finden, was euch Spaß macht. Bevor du größer wirst, schaffe ich es noch, dich auf meine Schultern zu nehmen, und wenn ich mich richtig erinnere, hast du dich letzten Sommer zusammen mit Opa wie ein Fass durchs Gras gerollt.“

„Hmm“, sinniert Theo. Er kann sich gar nicht vorstellen, wie es jetzt mit seinem Vater werden wird.

Mama schaut ihm in die Augen: „Ich weiß, dass du Angst hast. Ich habe auch Angst. Aber Papa wird sich am meisten daran gewöhnen müssen. Auch für ihn wird alles neu und hart sein. Und wir werden versuchen, glücklich zu sein und zu lächeln, damit er uns schneller heilt. Was meinst du?“

Theo lächelt seine Mutter an: „Sicher, Mama, ich werde Papa aufmuntern. Und du wirst sehen, wie schnell er wieder gesund wird.“

Ein Tag vergeht nach dem anderen und Theo beginnt sich zu freuen. Übermorgen werden sie den Vater aus dem Krankenhaus holen. Es wird so schön sein, ihn wieder zu Hause zu haben. Sein Papa fehlt ihm sehr. Und er kann es kaum erwarten, seinen Kackbeutel zu sehen.



Er hat sich auch eine lustige Geschichte für den Vater ausgedacht, in der ein Darm einen Ausflug macht, und er hat ihm sogar den Herrn Doktor gezeichnet (den hat er ausgeschnitten und die Figur an einem Stab befestigt). Auf eine ältere Socke hat er Augen geklebt. Er stülpt sie über seine Hand und wird mit ihr den Darm des Vaters spielen, der auf eine Reise ging.

Als er seine Geschichte zum ersten Mal seiner Mutter erzählt, lacht sie und lobt ihren Sohn, dass er damit seinen Vater bestimmt aufmuntern wird. Aber sie bittet ihn, seine Geschichte dem Vater erst dann zu erzählen, wenn der sich etwas ausgeruht hat. Wenn die Wunde der Operation ihm nicht mehr so sehr wehtut, kann er Theos lustige Geschichte richtig genießen.

Als der Tag kommt, an dem der Papa nach Hause kommen soll, rennt Theo vom Kindergarten so schnell nach Hause, dass seine Mutter kaum mithalten kann. Er weiß zwar, dass der Papa jetzt noch ein paar Tage lang sehr müde sein und die meiste Zeit im Bett liegen wird, aber Theo ist das egal. Hauptsache, sie sind wieder alle zusammen.

Jetzt hilft Theo seiner Mutter im Haushalt und kümmert sich hervorragend, gemeinsam mit ihr, um seinen Vater. Auch, wenn er noch nicht lesen kann, erzählt er seinem Vater die bekannten Märchen anhand der Bilder. Wenn er sieht, dass Papa müde wird, streichelt er ihm die Haare und sagt: „Nun ruhe dich schön aus und schlaf gut. Wenn du willst, werde ich dir nachher etwas vorlesen.“

Dem Vater geht es wirklich jeden Tag besser, sodass sie manchmal schon ein einfaches Brettspiel zusammen spielen können. Eines Tages dann fragt ihn sein Sohn, ob er jetzt richtig lachen kann; da kann der Vater dann auch Theos Geschichte über den Darm, der auf eine Reise ging, hören.

Sein Vater mag Theos Geschichte sehr, ebenso wie die Papierfiguren und den Sockendarm. Ein paar Tage später erfinden sie gemeinsam





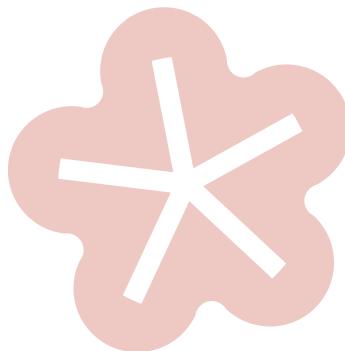
andere Geschichten, stellen neue Papierfiguren her und spielen mit diesen Theaterstücke für die Mutter.

Theo ist davon begeistert. Als er seinem Papa eines Abends einen Kuss geben will, flüstert er ihm zu: „Weißt du, Papa, am Anfang war ich traurig und wütend, dass wir nicht mehr miteinander unsere Lieblingsblödsinne machen können. Ich hatte Angst, dass wir keinen Spaß mehr haben werden. Aber das Erfinden und Theaterspielen ist cool.“

Der Vater lächelt den kleinen Schauspieler an: „Ich denke, wir werden jede Menge anderer Dinge erfinden, die uns Spaß machen. Du wirst sehen!“

Und der Vater hatte Recht. Neben dem Theater daheim hat Theo herausgefunden, dass es auch ziemlich toll ist, große Häuser, Garagen oder Zäune aus Bauklötzen zu bauen. Draußen spielen er und sein Vater mit einem Ball. Als er endlich lernt, richtig Fahrrad zu fahren, macht er mit seinen Eltern Ausflüge in die Umgebung.

Manchmal, wenn es dem Vater nicht so gut geht und er wieder im Bett liegen muss, zieht Theo seine beliebte Socke mit den Augen an und erzählt ihm wieder die Geschichte mit dem Darm, der auf eine Reise ging.





Ottos Vater ist ein Stomaträger. Er hat schon seit mehreren Jahren ein Stoma. Als Otto zum ersten Mal erfuhr, dass Papa einen künstlichen Darmausgang mit einem Beutel am Bauch bekommen wird, hatte er Angst. Er machte sich Sorgen, dass nichts mehr so sein wird, er machte sich Sorgen um seine Gesundheit. Ein Beutel auf dem Bauch?

Aber er merkt bald, dass es gar nicht so schlimm ist, und gewöhnt sich daran. Er kann nicht mehr alle Blödsinne machen, wie andere Väter es mit seinen Freunden tun, aber tatsächlich braucht er solche Sachen auch nicht mehr tun. Er ist schon zu groß dafür, dass sein Vater ihn in die Höhe hebt oder ihn an seinem Arm und Bein packt und ihn so fliegen lässt. Sein jüngerer Bruder Waldemar ist mehr an diesen akrobatischen Stunts interessiert, aber er hat Glück, denn Otto ist derjenige, der mit ihm diese dummen Sachen macht, in dieser Sache sozusagen den Vater vertritt.

Otto hat sich auch daran gewöhnt, dass nicht immer alles nach Plan läuft. Manchmal freut er sich auf einen Ausflug mit seinen Eltern, aber ab und zu müssen sie zu Hause zu bleiben, wenn sein Vater sich nicht wohl fühlt oder sich der Beutel etwas löst und nicht da bleibt, wo er soll.

Er ist auch daran gewöhnt, dass sein Vater manchmal im Krankenhaus ist und von Ärzten überwacht wird, damit es ihm nicht schlechter geht und er sich erholt. Er hat immer noch Angst um seinen Vater, aber er weiß, dass ein Krankenhausaufenthalt immer hilfreich ist.

Woran er sich allerdings nicht gewöhnen kann, ist, dass der Stomabeutel seines Vaters manchmal Geräusche macht. Papa hat ihm schon vor langer Zeit erklärt, warum das so ist (wenn Otto, Waldemar oder Anna einen aufgeblähten Bauch haben, benutzen sie ihren Hintern und pupsen einfach, damit der Bauch sie nicht drückt, beim Papa hingegen pupst der Beutel). Als er kleiner war, hat er sogar oft darüber gelacht, aber in dem Moment, wenn sie unter Menschen sind, fühlt er sich unwohl.



Sein Vater hat versucht, darauf zu achten, was er isst. Besonders vor einem Besuch oder vor einer Reise. Aber manchmal kann er auf köstlichen Kohlrabi aus dem Garten, auf Pflaumenknödel der Mutter oder auf Linsen mit Zwiebeln nicht verzichten, da er sie so sehr mag.

So wie heute: Die Mutter hat gleich morgens einen Kirschkuchen für den Nachmittag gebacken. Er duftet so gut in den Nasen der Kinder und des Vaters, dass sie, bevor sie zum großen Spielplatz gehen, ein paar Stücke vom warmen Kuchen essen, damit sie bis zum Mittagessen keinen Hunger bekommen.

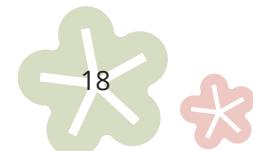
Jetzt sitzen also Papa, Otto, der kleine Waldemar und die kleine Anna in der Straßenbahn und fahren zur Endstation, wo die Kinder in einem großen Park hinter der Stadt viel Spaß auf den Klettergerüsten mit Schaukeln und einer großen Rutsche haben werden.

Waldemar sitzt auf dem Schoß seines Vaters und spricht mit ihm über den Sportwagen, der vor einer Weile an ihnen vorbeigefahren ist. Anna schaut sich die anderen Fahrgäste an und Otto beobachtet die Häuser und Schaufenster entlang der Straße. Er lächelt und freut sich schon sehr darauf, im Park an der Kletterwand zu klettern.

Nach einer Weile hörte er jedoch das vertraute Geräusch, das Papas Beutel manchmal macht. Die Menschen um sie herum beginnen, sich ihnen zuzuwenden. Es hört sich oft so an, als jemand furzen würde... und in der Öffentlichkeit zu furzen ist nicht angenehm, weder für uns, noch für andere Personen.

Und so schaut Otto noch intensiver aus dem Fenster und versucht zu vergessen, was er gerade gehört hat. Aber der Beutel ertönt wieder.

Die Fahrgäste, die am nächsten sind, haben bereits einen Verdacht, von wem die seltsamen Geräusche stammen. Einige treten etwas von ihnen zurück, andere tun so, als würden sie nichts hören, und wieder andere wenden sich mit den Rücken zu ihnen. Aber Otto kann deutlich sehen, dass sie von einigen Leuten beobachtet werden. In





diesem Moment fühlt er sich schrecklich und wünscht sich, er wäre nicht hier. Anna bedeckt ihren Mund mit der Hand und kichert.

Der Vater wird ein wenig nervös.

Als das Geräusch ein drittes Mal ertönt, kann der kleine Waldemar nicht mehr an sich halten. Er lacht. Ein älterer Mann sieht ihn an und schüttelt den Kopf. Waldemar zuckte nur mit den Schultern und sagt: „Egal, das ist Papas Furzbeutel. Er macht das manchmal. Ist das nicht witzig?“

Der Vater wird rot und flüstert Waldemar etwas ins Ohr.

„Aber dein Beutel furzt manchmal, Papa“, sagt Waldemar laut. Otto bemerkt, dass einige der Fahrgäste in ihre Richtung schauen und gespannt sind, was passiert. Der ältere Mann lächelt den kleinen Jungen nun an. Als Waldemar dies sieht, versucht er es weiter und erklärt: „Weißt du, Papa hat einen speziellen Beutel am Bauch und der furzt nicht nur, Papa kackt da auch rein. Wenn du willst, zeigst dir Papa das.“

Der Vater hält Waldemar den Mund zu und flüstert: „Komm schon, Waldemar, so etwas sollst du fremden Leuten nicht erzählen.“

Einige der Fahrgäste schauen amüsiert, andere ein wenig angewidert. Der Vater meldet sich zu Wort: „Es tut mir leid, ich bin Stomaträger und muss wirklich dieses spezielle Hilfsmittel haben, das mir beim Ausscheiden hilft, und manchmal übertreibe ich es mit dem Essen und der Beutel macht interessante Geräusche. Unser Kleinsten hat eine Menge Spaß damit.“

„Oh Schande“, denkt Otto in diesem Moment und versucht so zu tun, er gehöre er nicht zu seinen Geschwistern.

Der ältere Herr, der in der Nähe sitzt, lacht darüber: „Das kann jedem passieren. Und wir brauchen nicht einmal einen speziellen Beutel dafür haben. Solange es nur interessante Klänge sind und keine besonderen Gerüche, ist es doch nicht so schlimm, oder?“



„Und wenn du jemals Papas Beutel reden hören würdest, würdest du sicher auch lachen“, sagt Anna.

„Ja?“ wundert sich der ältere Herr und fragt, „Und du verstehst das?“

„Ich nicht viel“, schüttelt Anna den Kopf, „aber Mama schon.“

„Und was sagt so ein Beutel eigentlich?“ fragt der Herr, der nun mit mehreren

anderen Fahrgäste aufmerksam zuhört, was das kleine Mädchen antwortet.

„Nun, vielleicht würde er sagen, dass Papa nicht so viel warmen Kirschkuchen essen soll“, sagt das Mädchen mit ernstem Blick zum Vater, „Mama hat doch auch gesagt, du sollst ihn für den Nachmittag lassen, wenn wir nach Hause kommen.“

Der Vater seufzt, sieht die Schaulustigen um sich herum an und entschuldigt sich: „Seien Sie bitte nicht böse. Sie sind noch jung und wissen nicht, was sie erzählen können und was nicht.“

„Es ist in Ordnung“, sagt eine Frau, „es ist sehr schön, dass die Kinder keine Angst haben, über Ihre Krankheit zu sprechen und es eigentlich als etwas ganz Normales ansehen.“

Dann lächelt sie die ganze Familie an: „Wissen Sie, ich bin Krankenschwester und kenne natürlich auch Stomata. Es ist nicht einfach damit und ich bewundere alle, die gelernt haben, mit dem künstlichen Ausgang zu leben.“

„Das ist die einzige Möglichkeit“, sagt der Vater, lächelt und schaut die Kinder an: „Ich finde, dass es sich lohnt, für diese Schätze zu leben.“

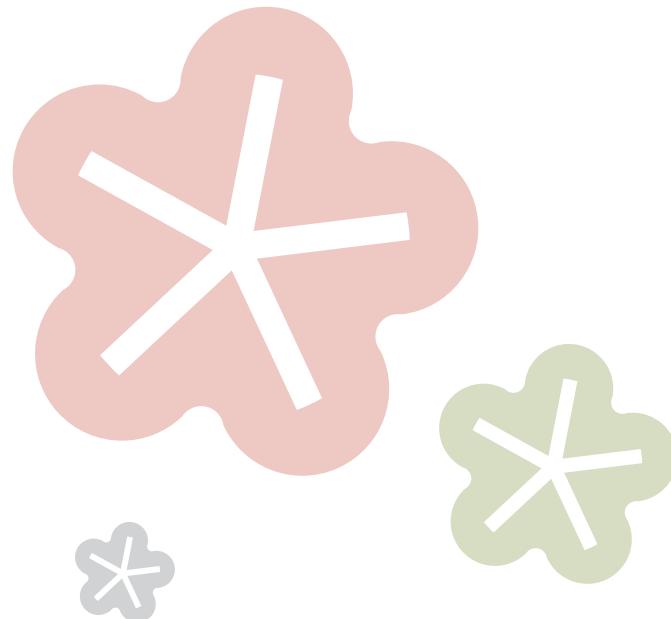
Otto ist in diesem Moment peinlich berührt. Die junge Frau hat eigentlich recht. Papa ist ja ein Held, weil er alle diese Operationen durchgestanden hat. Und nicht nur das. Die Pflege der Stomabeutel und des gesamten Ausgangs war auch nicht einfach und es ist toll, dass





Papa trotz allem, was er erlebt hat, mit den Kindern spielt, gemeinsame Ausflüge macht, in den Urlaub fährt, manchmal sogar ins Schwimmbad, und gerade heute auf den Spielplatz fährt.

Alle freuen sich schon darauf!



# Matthias





„Juhuu, es liegt Schnee draußen!“ freut sich Matthias, als er aus dem Fenster schaut. „Julia! Komm und schau es dir an! Du hast noch nie so einen schönen weißen Garten gesehen!“, ruft er seine ältere Schwester und eilt zu ihrem Bett, um sie zu wecken und ihr den wunderbaren Schnee draußen zu zeigen.

Julia seufzt, aber als sie Matthias Begeisterung sieht, lächelt sie ihn an und eilt mit ihm zum Fenster. „Es ist wunderschön“, schüttelt sie den Kopf. Aber dann runzelt sie die Stirn, „aber wir haben auch eine Menge Arbeit vor uns“.

„Arbeit?“ wundert sich Matthias.

„Ja“, nickt Julia, „weißt du, wie lang die Einfahrt zum Haus ist? Und wir müssen den ganzen Schnee schaufeln und einen Weg schaffen, nicht nur für uns, sondern auch für das Auto. Das wird richtig anstrengend.“

„Und warum kann Papa den Schnee nicht schippen?“ fragt Matthias.

Julia setzt sich auf das Bett und seufzt: „Ich habe es dir doch schon erklärt. Papa kann jetzt nichts Schweres heben, sonst könnte er einen Leistenbruch bekommen und müsste wieder ins Krankenhaus. Und das wollen wir doch nicht, oder?“

„Nein“, schüttelt Matthias den Kopf. Er denkt einen Moment lang nach, dann sagt er: „Aber dass es geschneit hat, das ist doch toll, oder? Eigentlich stört mich auch das Schaufeln nicht. Ich meine, wir können doch den Schnee auf einen großen Haufen werfen und dann ein Schneehaus machen wie letztes Jahr!“

Julias Augen leuchten in diesem Moment vor Freude. Matthias hat recht, das Schneehaus ist eine gute Idee. Letztes Jahr haben sie es so groß gemacht, dass nicht nur die beiden, sondern auch noch Katze Fila, Hund Vicki und sogar die Hälfte von Papa in den Eingang hineinpassten.

Nach dem Frühstück rennen die Kinder hinaus. Bevor sie anfangen, den Schnee in der Einfahrt zu räumen, springen sie in die Schnee-



verwehungen. Es ist nur Schade, dass ihr Vater nicht dabei ist. Mit ihm hätte es noch mehr Spaß gemacht. Aber er hat nun schon seit einiger Zeit ein Stoma und wenn er sich im Schnee wälzt oder in Schneeverwehungen springt, könnte er sein Stoma verletzen und es könnte ihm wieder schlecht gehen.

Aber den Kindern macht es dann Spaß, den Schnee zu schippen. Julia wirft den Schnee auf einen Haufen und sie freut sich auf das Haus, das sie damit bauen werden. Matthias spielt Schneeflug und macht kleinere Schneehäufen. Als alles weggeräumt ist, versucht er seine ältere Schwester zu überreden, mit ihm noch weiter im Schnee zu spielen. Aber Julia hat keine Lust mehr, sie geht nach Hause. Matthias ist traurig. So gerne würde er sich noch im Schnee wälzen und eine Schneeballschlacht machen. Alleine macht das jedoch keinen Spaß, und so eilt er auch zu seinem Papa.

„Papa“, erwischt er seinen Vater in der Werkstatt, „komm, wir machen eine Schneeballschlacht!“

Der Vater sieht seinen aufgeregten Sohn an und zwinkert ihm zu: „Ich werde noch ein bisschen den Schlitten schleifen, damit wir heute Nachmittag auf dem Berg fahren können, und dann komme ich zu dir.“ Matthias zischt sofort raus. Er sucht gleich nach dem besten Versteck, wo er sich vor den Schneebällen schützen kann. Schließlich findet er einen Platz hinter einem alten Apfelbaum und bereitet ein paar Schneebälle vor. Da Papa immer noch nicht da ist, macht er auch ein paar Bälle für ihn. Als er den letzten Schneeball macht, trifft ihn etwas am Rücken, und er hört: „Und was ist mit der Schneeballschlacht, Matthias?“

Es ist Papa. Er lacht und macht sich gleich noch einen Ball. Sobald Matthias ihn sieht, wirft er sich hinter den Stamm des Apfelbaums und verteidigt sich. Bei dieser Geschwindigkeit hat er es nicht geschafft, Papa zu sagen, dass er auch ein paar Bälle für ihn vorbereitet hat, aber das macht nichts. Der Vater ist gut im Treffen, obwohl er beim Bällen machen nicht so schnell wie sein Sohn ist, denn sein Bauch





hindert ihn seit all den Operationen daran, sich flink zu bücken. Matthias ist jedenfalls bald schön weiß.

Er hat nicht so großen Erfolg beim Treffen und ist ein wenig aufgebracht. Nach einer Weile geht ihm sein schneeweißer Vorrat aus und er nutzt Papas Unaufmerksamkeit aus, um zum nächsten Schneeballhaufen zu rennen.

„Jetzt mache ich dir das Leben schwer!“ ruft er aus und beginnt, einen Ball nach dem anderen auf den Papa zu werfen. Bald ist auch auf Papas Hose zu sehen, dass sein Sohn sich beim Werfen verbessert hat. Als Matthias von ihm einmal vorsichtig in den Schnee geworfen wird, lacht er über alles. Er würde sich am liebsten auf Papa stürzen und ihm im Gegenzug auch in den Schnee werfen...

Aber er weiß sehr wohl, dass er das nicht darf. Wenn er unvorsichtig ist, kann er den Vater verletzen und der könnte wieder im Krankenhaus landen. Außerdem sieht Papa so aus, als hätte er genug vom Schneeballwerfen, Matthias wedelt also im Liegen mit Armen und Beinen im Schnee, um die Umrisse eines Engels zu zeichnen, und steht auf.

„Das ist gut gelungen“, jubelter, als er seinen Abdruck betrachtet, der nun die Flügel und den Rock eines Engels trägt, und ohne auf eine Antwort zu warten, fragt er: „Willst du dich nicht ein wenig ausruhen? Dann können wir weitermachen. Ich werde noch mehr Bälle rollen.“

„Tut mir leid“, entschuldigt sich sein Papa, „aber ich habe für heute genug vom Schneeballwerfen.“

„Und was machen wir jetzt?“ fragt sich Matthias.

„Ich werde mich ein wenig ausruhen, und dann werde ich mir etwas einfalten lassen“, verspricht Papa und schaut den Sohn an. „Kommst du mit mir rein oder bleibst du noch draußen?“



„Hmm, ich weiß noch nicht“, brummt Matthias und lässt sich in den Schnee fallen. Als der Vater rein ist, setzt er sich hin und schaut sich um. So viel wunderbarer Schnee, aber er ist wieder allein hier. Doch er wird schon zureckkommen. Bis Papa etwas einfällt, will er einen kleinen Schneemann auf die Fensterbank des Küchenfensters stellen, damit in diesem schönen Winter die Mama auch etwas hat, wenn sie zu Hause mit Putzen beschäftigt ist.

Bald guckt ein kleiner Schneemann mit einem Stück Zweig in einer Hand und einem kleinen Plastikbecher auf dem Kopf ins Fenster. Die Mama lächelt Matthias durch das Fenster an und ruft ihm zu, dass er ihr eine große Freude gemacht hat.

Da kommt Papa raus und ruft: „Komm schon, du Bildhauer. Ich sehe schon, wenn du das so geübt hast, können wir mit der nächsten Skulptur weitermachen.“

„Was? Bildhauerei?“ Matthias versteht nicht, und Papa erklärt: „Wenn du Schneepflug schon so tadellose Schneehäufchen gemacht hast, wäre es doch schade, wenn man daraus nichts macht, oder? Es ist nicht genug für ein Haus, aber ein liegender Hund, ein Auto oder vielleicht ein etwas größerer Schneemann könnten es doch werden, meinst du nicht?“

„Wir machen Skulpturen aus Schnee?“ fragt sich Matthias, und als der Vater nickt, denkt er einen Moment nach, springt dann fröhlich auf und läuft für Eimer, Harke, Schaufel und verschiedene Förmchen, die er im Sommer benutzt, wenn er im Sand spielt.

Als später Julia kommt, um ihnen zu sagen, dass sie zum Mittagessen herein kommen sollen, kommt sie nicht umher, sich zu wundern. In der Nähe des Eingangs steht ein kleines Schneeauto, ein Stück weiter liegen ein Hund und eine Katze, auf der anderen Seite des Weges ist ein Schneeschloss und hinter ihr lugen Kaninchenohren hervor – natürlich ebenfalls aus Schnee.



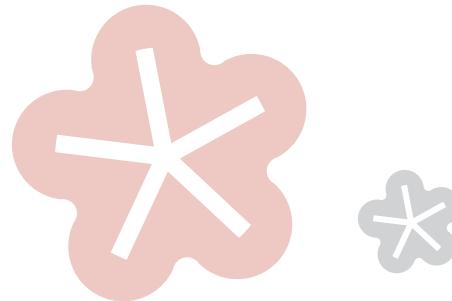


„Juhuu, es ist wunderschön!“ schwärmt Julia und geht direkt zu den beiden Bildhauern. Auch Matthias ist begeistert. Er macht jedes Jahr einen Schneemann, aber Schnee in ein Tier zu verwandeln, daran hatte er nie gedacht. Und außerdem ist er zufrieden, dass ihre Schneestatuen auch Julia gefallen. Wenn die Mutter nicht mit dem Mittagessen auf ihn warten würde, dann würde er bis zum Abend draußen bleiben.

Aber Papa sagt, sie gehen nun rein, damit Mama nicht lange auf sie warten muss und versichert den Kindern, dass sie weiterhin Schneeskulpturen machen können, und zwar am Nachmittag, bevor sie dann mit Mama Schlitten fahren gehen.

Am Abend hat sich rund um die Einfahrt eine Menge neuer Schneeskulpturen gebildet und am nächsten Tag planen die Kinder, was sie heute nicht geschafft haben: Ein riesiges Schneehaus zu bauen. Als die Mutter die begeisterten Kinder sieht, lächelt sie den Vater an und flüstert: „Das ist eine sehr gute Idee, finde ich. Ich bin mir sicher, dass beide beim nächsten Mal mit großer Begeisterung Schneeschippen werden.“

Auch Papa lächelt und ist froh, dass es ihm heute gut geht und er mit der ganzen Familie einen schönen, schneereichen Tag genießen konnte.





Kennst du das Gefühl, wenn du etwas planst und es nicht so klappt, wie du es dir vorgestellt hast? Denn manchmal freut man sich so sehr und ist dann am Ende traurig und oft auch wütend, wenn ein Ausflug nicht klappt oder zu schlechtes Wetter ist.

Und genau so fühlt sich heute Ivo. Er und sein Vater hatten einen Fahrradausflug zur nahegelegenen Burg geplant. Sie waren schon lange nirgendwo mehr gewesen. Das Wetter war am Morgen wunderschön und Ivo war so aufgeregt, dass er gleich nach dem Aufwachen leise seinen Rucksack vorbereitete und sich in die Küche schlich, um sich und seinem Vater einen Snack zu machen. Seine Eltern schliefen noch und er wollte sie überraschen.

Aber gleich nach dem Frühstück ging alles schief. Sein Vater sah gleich nach dem Aufwachen so aus, als ginge es ihm nicht besonders gut, aber Ivo dachte, dass es ihm bald wieder gut gehen würde und sie einen schönen Tag zusammen haben können. Unglücklicherweise ging es ihm aber innerhalb weniger Augenblicke schlecht und er musste wieder ins Bett gehen.

Ivo schlurfte ins Schlafzimmer und fragte: „Und, glaubst du, dass es dir besser gehen wird, vielleicht in einer Stunde? Können wir es noch schaffen?“

„Es tut mir leid, Ivo, aber ich schaffe es heute nicht. Es geht mir sehr schlecht und ich muss mich ausruhen“, sagte sein Papa und fügte hinzu: „Aber mach dir keine Sorgen, sobald es mir wieder besser geht, holen wir das nach und radeln den großen Hügel zu der Burg hinauf, so, wie wir es für heute geplant hatten.“

Ivo brummt etwas, und ehe Papa sich versieht, ist er weg. Als er durch die Küche geht, holt er wütend die Snacks heraus, die er für die Reise vorbereitet hatte, und versteckt sie in Kühlschrank, indem er die Tür zuschlägt.

„Ivo, es ist nicht Papas Schuld. Er hat sich auch darauf gefreut, dass ihr den ganzen Tag zusammen seid.“ sagt die Mutter.



„Ich weiß“, sagt Ivo, und bevor er im Zimmer verschwinden kann, hört sie, wie er vor sich hin murmelt: „Blödes Stoma, das nervt nur!“

Die Mutter seufzt und folgt ihm. Der Rucksack, den er für sich vorbereitet hatte, liegt beim Schrank, und das Lego-Haus, das er gestern mit dem Papa gebaut hatte, ist umgestürzt und zerbrochen, und Ivo liegt auf dem Bett. Den Kopf hat er in ein Kissen eingegraben und man kann ihn weinen hören.

Die Mutter setzt sich neben ihn und wartet eine Weile.

„Geh weg, Mama“, kommt es unter dem Kopfkissen hervor, „ich will allein sein!“

„Ich weiß“, seine Mutter klopft ihm auf die Schulter, „und ich werde dich auch in Ruhe lassen, aber bevor ich das tue, muss ich dich an etwas erinnern.“

„Ich weiß nicht, an was“, schnaubt Ivo, setzt sich auf und reibt sich die tränenden Augen.

„Weißt du noch, als Papa im Winter so krank war, dass er im Krankenhaus landete? Und wir hatten Angst, er könnte sterben?“ fragt Mama. Ohne auf eine Antwort zu warten, fährt sie fort: „Am Ende hat ihn gerettet, dass ihm die Ärzte das Stoma gemacht haben, und wir waren froh, Papa wieder zu Hause zu haben.“

„Hmm“, runzelt Ivo die Stirn.

„Ich weiß, es ist nicht leicht für dich. Aber das ist es für niemanden. Alle mussten wir uns an etwas Neues gewöhnen. Vor allem Papa, denk mal nach, wie müde, schwach und traurig er war, als er sich nach der Operation viel ausruhen musste und nicht mehr wie früher mit dir herumalbern konnte“, sagt Mama. „Aber dann ging es ihm jeden Tag besser und es ist toll, dass wir wieder Ausflüge machen, Brettspiele spielen und so ziemlich alles so machen können, wie wir es vorher getan haben.“





„Ja“, nickt Ivo, „aber ich habe mich immer noch nicht daran gewöhnt, dass es manchmal kompliziert werden kann und wir keinen Spaß mehr miteinander haben können, wenn Papa sich die ganze Zeit auszuruhen muss und es ihm schlecht geht. Der Tag ist völlig ruiniert.“

„Meinst du?“ Die Mutter sieht Ivo in die Augen und lächelt ihn an. „Und was, wenn wir die Pläne ein wenig ändern, damit du den Tag wieder genießen kannst?“

„Ich weiß nicht, wie“, stammelt Ivo und schnäuzt sich die Nase.

„Nun, ich sehe das so: Wir könnten nach dem Mittagessen ein Spiel spielen oder wir werden Adam anrufen und fragen, ob er Zeit hat, dich zu besuchen. Ihr könnt auf den Spielplatz gehen. Was hältst du davon?“

„Aber du wolltest doch mit Tante Lenka in die Stadt fahren, oder?“ wundert sich Ivo.

„Das hatte ich vor, aber die Pläne haben sich ein wenig geändert“, sagt seine Mutter ruhig, zwinkert ihrem Sohn zu und ergänzt: „Das weißt du doch, oder?“ Dann lächelt sie: „Heute bleibe ich lieber zu Hause, passe auf Papa auf, und wenn du willst, machen wir uns einen schönen Nachmittag, du und ich. Du und Papa, ihr könnt ein anderes Mal losfahren. Wir haben doch noch den ganzen Sommer vor uns.“

Ivo vergräbt seinen Kopf wieder im Kissen. Mama steht auf. Sie weiß, dass sie ihn nun eine Weile in Ruhe lassen muss, um alles in seinem Kopf zum Klingen zu bringen. Bevor sie geht, sagt sie in ruhigem Ton: „Oder du kannst den ganzen Tag hier liegen, auf die Welt wütend sein und einen schönen Tag vergeuden. Ich überlasse es dir.“

Als sich die Tür hinter seiner Mutter schließt, steht Ivo auf und beginnt mit der Reparatur des Lego-Hauses und denkt: „Mama hat recht. Für die Reise wird es noch mehr schöne Tage geben, und Papa hält



immer sein Wort. Und Fußball mit Adam oder mit Mami zu spielen ist auch schön.“

Oh ja, warum muss er immer so wütend sein? Er hat das schon ein paar Mal erlebt und niemals war es das Ende der Welt. Wie auch immer. Er wird das Lego-Haus in Ordnung bringen und dann zur Mama gehen, um herauszufinden, wie sie es heute machen werden.

Ein Tag, der traurig begonnen hat, endet glücklich. Adam kann zwar nicht kommen, aber Ivo unternimmt mit seiner Mutter einen kurzen Ausflug in den Wald hinterm Dorf. Am Hang reifen gerade Himbeeren, die sie beide genießen,

und dann beobachten sie einige Zeit lang die Rehe, die sich an einer nahe gelegenen Quelle erfrischen.

Es ist ziemlich heiß am Nachmittag, deshalb springt Ivo in den Pool. Weil sein Vater sich am Abend besser fühlt, spielen sie zusammen „Mensch ärgere dich nicht“, zum Glück runzelt dabei niemand die Stirn. Nach dem Abendessen schauen sie zusammen ihren Lieblingsfilm an und Ivo geht es sehr gut.

Dann, als er im Bett liegt und über den Tag nachdenkt, sagt er sich, dass er beim nächsten Mal, wenn etwas nicht ganz so läuft wie geplant, nicht wütend sein wird, im Gegenteil. Er wird versuchen, sich etwas anderes einfallen zu lassen, was ihm Freude macht. Eigentlich war es heute sehr schön, und außerdem kann er sich jetzt schon auf einen Ausflug mit seinem Vater freuen. Und das ist doch sehr schön, oder?



# Emil

PAPA HAT EIN STOMA



Morgen kommt der Nikolaus, und es ist höchste Zeit, einen Brief an das Christkind zu schreiben. Zumindest machen Emil und seine Eltern das jedes Jahr. Die Briefe für das Christkind stellen sie dann vor das Fenster, und die Engel nehmen sie mit. Emil hat bisher noch keinen Briefengel gesehen, weil die Briefe immer dann verschwinden, wenn niemand hinsieht. Aber Emil bekommt immer seinen Wunsch erfüllt und weiß genau, dass der Brief im Himmel ankommt.

Heute sitzen sie mit Papa und Mama am Küchentisch, haben farbige Papiere vor sich liegen und schreiben endlich an das Christkind. Für Emil ist das immer ein sehr schöner Moment, und vor allem freut er sich auf den Moment, wenn sie ihre Briefe einander vorlesen werden.

Auch dieses Jahr ist es wieder so: Papa wünscht dem Christkind alles Gute zum Geburtstag, bedankt sich für ein Jahr voller schöner Momente und wünscht sich einen neuen Sommerhut.

„Mensch, Papa, der wird sicher zu meinem Wunsch gut passen“, jubelt Emil glücklich.

„Wirklich?“, fragt der Vater und fordert seinen Sohn auf: „Lies weiter. Auf deine Wünsche bin ich jetzt sehr neugierig.“

Emil schüttelt den Kopf: „Mami soll zuerst lesen.“ Dann schaut er Papa an und lächelt breit, „da musst du noch ein wenig warten“.

Und so beginnt die Mutter zu lesen. Ähnlich wie der Papa, bedankt sie sich beim Christkind, dass es der ganzen Familie hilft, und dass sie wirklich möchte, dass alle ein gutes Jahr haben und glücklich, gesund und zufrieden sind.

„Ja, aber was möchtest du unterm Weihnachtsbaum haben? Das steht da nicht drauf.“ Emil ist mit Mamas Brief unzufrieden.

„Aber ich habe keinen anderen Wunsch. Ich habe euch und sonst brauche ich nichts“, sagt Mama.

„Du könntest dir aber etwas wünschen“, hält Papa zu seinem Sohn.



„Und ihr zwei Weisen, würdet ihr mir einen Rat geben?“, schaut die Mutter sie an.

„Ich weiß!“ fährt Emil fort: „Du könntest dir auch einen Hut wünschen, wie Papa. Der alte sieht nicht mehr sehr schön aus.“

Die Eltern schauten sich an, dann sagen sie Emil zu: „Jetzt lies doch und spann uns nicht weiter auf die Folter. Was wünschst du dir dieses Jahr zu Weihnachten?“

Emil schaut die beiden eindringlich an und beginnt langsam zu lesen:

„Liebes Christkind,

vielen Dank, dass du mir letztes Jahr dieses tolle ferngesteuerte Auto gebracht hast, das ich mir gewünscht hatte.

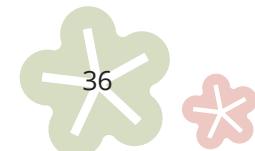
Ich bin auch sehr froh, dass es meinem Vater besser geht und ihn der Beutel am Bauch nicht mehr so sehr stört.

Es ist schön, dich als Freund zu haben. Die ersten Tage mit dem Stoma meines Vaters waren ziemlich schwierig und ich hatte große Angst. Aber wenn ich weiß, dass du bei uns bist, geht es mir besser.

Dieses Jahr habe ich viel darüber nachgedacht, was ich mir wünschen soll. Meine Klassenkameraden waren schon viele Male am Meer, aber ich habe es nur auf einem Bild oder in einem Film gesehen. Es würde mir eine große Freude machen, wenn wir alle ans Meer fahren können – ich, meine Mama und Papa. Wenn das möglich ist, würde ich mich sehr darüber freuen.

Vielen Dank, Dein Emil

P.S. Wenn es mit dem Meer klappt, könnten wir alle unter dem Baum neue Badeanzüge gebrauchen. Mein Badeanzug ist mir schon zu klein (ich habe ihn vor zwei Tagen anprobiert), mein Vater würde einen brauchen, der seinen Beutel bedeckt, damit die Leute ihn nicht komisch ansehen, und Mama verdient einen Badeanzug, damit sie nicht traurig ist.“



Emil beendet das Lesen und schaut, was seine Eltern zu seinem Brief zu sagen. Sie lächeln beide und der Vater sagt: „Na, das ist ja ein toller Wunsch.“ Dann ergänzt er: „Und sonst wünschst du dir nichts?“

„Vielleicht ein schönes Spielzeug oder ein neues Buch“, schlägt seine Mutter vor.

Doch Emil schüttelt den Kopf: „Wenn ich unterm Baum einen Badeanzug finde, heißt das, wir fahren ans Meer! Und sonst brauche ich nichts.“

Dann steckt er den Brief in einen Umschlag, schreibt die Adresse darauf (Christkind, Himmel), macht den Umschlag zu und stellt ihn auf die Fensterbank.

Seine Eltern haben an diesem Abend ein langes Gespräch. Es wäre schön, wenn sie Emil seinen Wunsch nach dem Meer erfüllen könnten, aber es ist nicht so einfach. Sein Vater ist ein Stomaträger und hat wegen einer Fehlfunktion des Darms eine künstliche Darmöffnung mit einem Stomabutel.

Im Sommer schwimmt er zwar immer im Pool im Garten, aber das Meer, das ist etwas völlig anderes. Er ist sich nicht sicher, ob das Salzwasser sein Stoma beschädigt und er kann sich keinen längeren Urlaub im Ausland vorstellen. Er müsste auch eine Menge Ersatzmaterial zur Versorgung des Stomas einpacken.

Außerdem hat er keine Ahnung, was er tun würde, wenn es ihm schlecht ginge. Trotz aller ihrer Befürchtungen haben er und die Mutter jedoch abgesprochen, mehr Informationen über Auslandsreisen und Aufenthalte am Meer herauszufinden. Es gibt sicher viele Menschen, die das zumindest versucht haben.

Und so suchen sie in ihrer Freizeit Rat für Reisen ans Meer und auch Geschichten von anderen Stomaträgern, die das Meer bereits in vollen Zügen genossen haben.





Als der Weihnachtsabend kommt, ist Emil ganz gespannt. Am Morgen schmückt er zusammen mit seinen Eltern den Weihnachtsbaum, dann machen alle einen Spaziergang zur hölzernen Krippe, in der noch das kleine Jesuskind fehlt, und am Nachmittag hilft er der Mutter mit dem Tisch für den Heiligabend.

Der Tag vergeht wie im Flug, und schon setzt sich die ganze Familie zu dem beleuchteten Baum. Sie warten gespannt darauf, was sie in den hübsch verpackten Paketen finden werden.

Zuerst schaut ein weißer, mit Muscheln verzierter Hut bei Mama heraus. Der Vater freut sich bald über einen eleganten Strohhut und Emil bewundert ein Buch über Dinosaurier. Er interessiert sich sehr für das Leben in prähistorischen Zeiten.

Gemeinsam werfen sie dann einen Blick in ein Paket, in dem ein neues Brettspiel auf sie wartet, und ganz hinten ist ein weiches Päckchen, das ebenfalls für alle ist.

„Socken vielleicht?“, vermutet Papa und fügt hinzu: „Ich könnte ein paar warme Wintersocken gebrauchen. Das wäre wirklich sehr nützlich.“

„Ich würde eher Tücher vermuten“, sagt Mama und zwinkert Emil zu: „Du weißt schon, um mir beim Abwasch zu helfen.“

Emil grinst ein wenig, dann nimmt er das Paket vorsichtig in die Hand und beginnt es, zu öffnen und langsam auszupacken. Er hofft immer noch, dass es das enthalten würde, was er sich so wünscht. Noch ein Stück Papier und... er späht hinein.

„Juhuu, juhuu“, beginnt er, um seine Eltern herumzuhüpfen, und freut sich: „Schaut! Neue Badeanzüge!“ Er zieht sofort einen heraus und läuft zu seiner Mutter: „Der ist für dich, Mama, er ist mit Blumen.“

„Und ich glaube, der mit dem Dinosaurier ist meiner“, zieht er einen weiteren Badeanzug hervor und vergewissert sich sofort, dass er auch wirklich ihm gehört.



„Oh, Papa, und deiner ist schon komisch, schau mal!“, reicht er dem Vater seinen neuen Badeanzug mit Trägern und inspiziert ihn von allen Seiten.

„Wow“, schaut der Vater sich den Badeanzug an, „ich werde aussehen wie...“

„...wie in dem Schwarz-Weiß-Film, den wir neulich gesehen haben. Der Herr hatte einen Badeanzug wie den, den du bekommen hast“, fügt Emil hinzu und jubelt: „Wir fahren also ans Meer!“

„Ich denke, wir werden es schaffen“, nickt der Vater, „aber du weißt ja, mit mir ist es manchmal schwierig. Hoffentlich geht es mir im Sommer genauso gut, damit unser Urlaub funktioniert.“

Emil ist ein wenig verwirrt, aber dann umarmt er seinen Vater: „Mach dir keine Sorgen, Papa. Ich werde dir helfen, damit du dich besser erholen kannst und in den Ferien fit bist.“ Dann denkt er einen Moment lang nach: „Und wenn es nicht klappt, verspreche ich, dass ich nicht böse sein werde.“ Schließlich erscheint ein Lächeln über beide Ohren auf seinem Gesicht, „aber ich bin sicher, dass wir es genießen werden“.

Wie Emil es versprochen hat, hilft er seinem Vater mehr als zuvor und kann die Ferien kaum erwarten. In der Zwischenzeit hat der Vater seinen Stomaausweis bekommen, für den Fall, dass er jemandem im Ausland erklären muss, an welcher Krankheit er leidet. Er besorgt genügend Stomahilfsmittel und auch das spezielle Material, welches ihm eine Stomaschwester empfohlen hat, damit der Beutel sicher ein Bad im Meer aushalten kann.

Er kauft vor seinem Urlaub noch einen weiteren Badeanzug, um einen als Ersatz zu haben, und da Emil den Badeanzug mit den Trägern mag, lässt der Vater auch einen für ihn anfertigen.

Emil ist begeistert vom Meer. Er hat noch nie eine so weite Wasserfläche gesehen. Und die bewegten Wellen, die übereinander sprin-





gen, sind völlig verlockend zum Schwimmen und Schaukeln. Er überredet seine Eltern, das Auspacken für später zu lassen und erst ein wenig schwimmen und sich erfrischen zu gehen.

Schon bald dümpeln er und seine Mutter auf den kleinen Wellen und genießen ihr erstes Schwimmen im Meer.

Der Vater geht anfangs sehr vorsichtig ins Meer schaut oft nach, ob sich der Beutel nicht löst und alles in Ordnung ist. Nach ein paar Tagen musste er daran nicht mehr denken und genießt sein Bad ebenso selbstverständlich wie sein begeisterter Sohn.

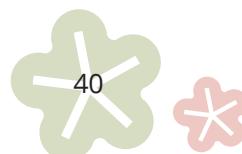
Dank des Badeanzugs mit Hosenträgern ist sein Stomabeutel nicht sichtbar – obwohl ihn manchmal Leute neugierig anschauen wegen seines ungewöhnlichen Badeanzugs. Der Vater sieht wirklich aus wie ein Schwimmer aus alten Zeiten.

Und als er, zusammen mit Emil, der gelegentlich seinen Dinosaurierbadeanzug gegen den altmodischen tauscht, am Strand geht, beide mit Strohhüten gekrönt, lacht sogar die Mutter und meint, dass sie ein so hübsches Paar wie die beiden schon lange nicht gesehen hat.

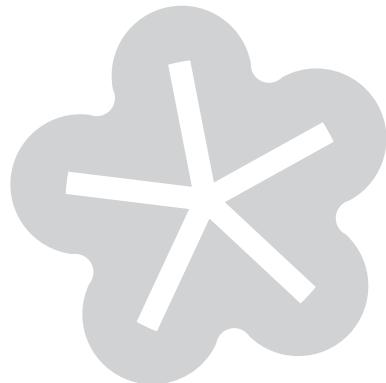
Emils großer Wunsch ist somit wahr geworden. Und sein Vater, für den es eine weite Reise und Schwimmen im Meer mit einem Stomabeutel ganz neu war, weiß nun, dass er sich beim nächsten Mal keine Sorgen bei einem Urlaub im Ausland machen muss.

Sicher, es gibt Tage, an denen er sich mehr ausruhen muss, aber dank der zuverlässigen Stomahilfsmittel und der Unterstützung seiner Frau und seines Sohnes Emil erlebten sie am Meer eine richtig gute Zeit.

Und Emil? Er wird sich noch lange und mit Freude an den gemeinsamen Urlaub am Meer erinnern.



MAMA HAT EIN STOMA



**ILCO.cz**

Iceland   
Liechtenstein  
Norway grants

MAMA, PAPA HAT EIN STOMA

© Martina Urbanová

Ideen für Geschichten: © Tschechische Stomaträger und Team der Czech ILCO

Vorwort © Bronislav Tučný und Petra Michálková

Illustration © Jana Jarošová

Typografie und Satz © Jaroslav Skokan

Veröffentlicht © České ILCO, z. s.

Polská 15, 120 00 Prag 2, e-mail: [ilco@ilco.cz](mailto:ilco@ilco.cz)

Druck Jiří Bartoš – SLON, spol. s r. o.

U Chemičky 880/18, 400 01 Ústí nad Labem

ID: 25431013

Erstausgabe in deutscher Sprache 2025

Auflage 200 Stück

